

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,  
den 24. September.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Ein** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Gold- porteure abgeliefert.

**Anfertigungsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Rade“ am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

»Ihr seid ja ein gefährlicher Mensch, Herr Ryme,« sprach er mit Lachen, »wißt Ihr, wer da war? Das Hoffräulein von Hochburg und sprach sehr angelegentlich von Euch: sie scheint — doch das wollen wir unerörtert lassen. Schade, daß ich ihrem Wunsche nicht Genüge leisten konnte.«

»Und der ist?« frug Ryme auf's Höchste gespannt.

»Kein geringerer,« antwortete Salomo, »als daß ich ihr zum nächsten Turnier, daß der Herzog auf das Glänzendste in 14 Tagen geben will, den mir gehörenden Perlenschmuck vorzulegen sollte. Ja! hätten sie oder ihr Dadel ein Pfand einlegen können: das dem Werthe des Schmuckes, dessen sich keine Fürstin schämen darf, gleich gewesen wäre, aber —«

»Zeigt mir den Schmuck!« was kostet er?« sagte Heinrich hastig.

Der Jude öffnete einen Schrank und langte ihn heraus. »Was kostet er?« frug der Jüngling. »Eure 4 Pfund!« war die gleichgültige Antwort, »und da laß ich ihn euch für den Einkaufspreis.«

»Hier ist das Geld!« sprach der, in den Fesseln der Leiden- schaft Gefangene, und legte Alles, was er hatte auf den Tisch, »seid so gut, Salomon und überschickt ihn dem Fräulein, als ein Geschenk von mir.«

»Zu Eurem Liebesboten bin ich zu alt,« erwiederte Salomon mit Ernst, indem er das Geld einstrich, »besorgt ihn selbst! Sie wird ihn Euch nicht vor die Füße werfen; ich kenne sie! Solch' ein Perlenschmuck ist eine gar freundliche Herzenschür! — Doch nun seid Ihr ja ohne Geld und die neuen, Euch fesselnden, Bande möchten Euch noch einige Tage hier aufhalten! anständig müßt Ihr leben! — Hier borg' ich Euch 50 Mark! Bei Euch sind sie mir sicher genug! Vor dem Turn'ere noch, werdet Ihr mir wohl das zweite Drittel Eures Erbes zum Austausch anbieten.«

Mit dem kostbaren Schmuck beladen und seiner Goldlast entledigt, ging der Jüngling von dem Juden, stillnachdenkend: wie er die Perlen in der Hochverehrten Hände bringen und viel- leicht Gelegenheit gewinnen könnte: ein Paar Worte mit ihr zu sprechen. Mit zögernden Schritten näherte er sich seinem Quar- tier, um dem Gefährten anzudeuten: daß er allein abreisen und ihm die Erlaubniß auswirken möchte: noch 2 Tage in Liegnitz bleiben zu dürfen.

Raum hatte er den Cameraden mit dem Entschlusse bekannt gemacht, als ihn dieser mit stehenden Blicken fixirte: »höre,« sagte Mordebier nach einer langen Pause, »Du bist auf keinem guten Wege, mein Heinrich! Schuldlos und unverdorben ist noch Dein Herz, daher hat das schöne Hoffräulein einen solchen Eindruck auf Dich gemacht. Zu was aber ihre nähere Bekant- schaft suchen? dies kann nur zu Unheil führen! Du, ein bürger-

licher Bergknappe! Sie ein Ritterfräulein! trage den Perlens- schmuck zurück, laß Dir vom Juden das Geld wieder geben! ich bitte Dich! Das Fräulein ist übrigens nicht im besten Nuse! ich habe, als der älteste Knappe, der so oft zum Herzog kommen mußte, sie kennen gelernt! Du bist verloren, wenn Du — —«

Die Fortsetzung der Rede unterbrach das Eintreten einer herzoglichen Schildknappen. »Rath von Hochburg,« redete er den Jüngling an, wünscht Euch vor Eurer Abreise zu sprechen. Wenn Ihr mich also begleiten wolltet.«

»Hochburg!« meinte Heinrich und ein Strahl der Freude bligte durch seine Seele, »ich kenne ihn nicht!«

»Sein Fräulein Richte,« fuhr der Bote fort, »habt Ihr heute beim Herzog gesehn.«

Mordebier zog mit zitternder Hand den Jüngling bei Seite und flüsterte ihm zu: »Der Jude hat schon geschwagt, merkt Du! Die haben's sehr eilig mit dem Perlenschmuck! So etwas, ganz gegen alle Zucht und Ordnung ist ja unerhör! Laß Dich warnen, mein guter Heinrich! Du bist verloren, wenn Du gehst.«

Fast unwillig riß sich der, mit unsichtbaren magischen Regem, Umstricke los und sagte zum Schildknappen: »ich gehe sogleich mit.« Im Abgehen sagte er dem Alten in's Ohr: »Mordebier! Du meinst es gut, aber ich gebrauche keinen Vormund.«

»So fahre hin! ich wasche meine Hände in Unschuld,« rief ihm der greise Bergknappe nach, sattelte darauf eilig sein Roß, bewaffnete sich und ritt nach Goldberg zu.

8.

Die Unterhaltung hatte lange gedauert, denn es war beinahe Nacht geworden, als Heinrich zurückkam. Er sagte zu seinem Wirth: »laßt mich um Mitternacht wecken; denn ich muß noch diese Nacht nach dem Goldberge, bedarf aber einiger Stun- den Ruhe. Nach Mitternacht stand der Jüngling, gestärkt, auf und eilte nach Hause. Daß sein erster Gang nach dem Schachte des »goldnen Rades« war, ist leicht zu vermuthen. Der Onom ließ sich weniger bitten, als das vorige Mal und reichte ihm bald das zweite Goldstück dar.

Ehe er noch von seinen Cameraden bemerkt werden konnte, war er schon wieder mit der theuern Last auf dem Wege nach Liegnitz. Als er in den Wald einritt, dröngte sich eben die Sonne durch Purpurwolken in stiller Majestät herauf. »Freunde- licher Morgen,« rief er, in den Anblick des erhabnen Natur- schauspiels verloren, »Du begrüßest meine Wünsche und Hoff- nungen mit Deinem rothigen Licht! ich werde nicht unglücklich sein! und die Bedingungen erfüllen können, die mir die erhabne Herzenskönigin zur unerläßlichen Pflicht aufgelegt hat.«

Bereits war die Hälfte des Weges zurückgelegt, als ihn aus seinen süßen Phantasien, die blumenreiche Bilder der Zukunft aufstellten, Hirschhorngetön, Peitschenthall und Hundegebell auf- schreckte.

»Sollte der Herzog hier jagen?« sagte er zu sich selbst, »s'ist möglich! diesen Morgen wollte er es ja; das wär' erwünscht ihn allein zu sprechen.«



Er lenkte sein Ross in das Dickicht des Waldes nach der Gegend zu, in welcher sich das Jagdgetöse verlor. Vorsichtig drang er immer tiefer hinein. Dampf und immer dumpfer ward das Rären und schon hatte er Lust, umzukehren, als der gellende Schrei: »Hülfe! rettet!« seine Aufmerksamkeit von Neuem fesselte. Rasch schwang er sich vom Ross, daß er eilig an einen Fichtenstamm band, entblößte sein Schwert und drang in die Gegend, aus welcher der Ruf erscholl. Da erblickte er auf einmal, wenige Schritte vorwärts den Herzog, verlassen von seinem Gefolge, im Kampf mit einem wüthenden Bären. Furchtlos drang das gereizte und blutende Thier auf den Fürsten ein. Wild bäumte sich das schnaubende Ross und warf den Reiter ab. Der Herzog war verloren; denn schon setzte der, von Blutdurst leuchtende Bär, die Vorderklauen auf den Niedergesunkenen. Heinrich benutzte diesen Augenblick, stürzte mit voller Jünglingskraft auf die gefahrvolle Gruppe zu, und mit Riesenstärke stieß er dem Bären das Schwert in den Nacken. Schwarz quoll der Strahl des Blutes hervor! Das, von Schmerz zerrissene Thier stieg, wild brummend, in die Höhe. Heinrich, aber hatte sein Schwert eben so rasch wieder herausgezogen, und als der Bär jetzt mit funkelnden blühenden Augen auf ihn losstürzte, so verfezte er ihm einen zweiten kraftvollen Stoß in die Weichen des Leibes, und zwar so wohl angebracht, daß der tödtlich Betroffene röchelnd und leuchtend zu Boden stürzte, sich fürchterlich heulend herumwälzte und nach einigen Minuten verendete. Der erschrockene Fürst war durch den schon vorher gehaltenen Kampf so entkräftet, daß er nur ein müßiger Zuschauer der Scene sein konnte. Mit Mühe raffte er sich jetzt vom Boden auf, um seinem Lebensretter die Hand zu reichen.

»Ew. Herzoglichen Gnaden,« rief Heinrich hastig, »Ihr blutet ja am rechten Arme.« Ohne die Antwort abzuwarten, riß er die Schwertbinde los und legte sie geschickt und behende um den blutenden Arm.

»Seht, Freund! so nahe war mir der Tod,« sagte der Herzog noch schwach, indem er auf den verbundenen Arm zeigte. »Ihr habt mich meinem Lande wiedergegeben! Meine Dankbarkeit soll so rasch sein, wie Eure lobenswerthe That. Doch wer seid —« Er selbst unterbrechend rief er in frohem Erstaunen: »Du warst gestern morgen bei mir, bist Heinrich Ryme, der Pflegeohn des wackern Berghauptmannes von Roswyn.« Tief gerührt küßte er den Jüngling auf die Stirn. »Wohl, mein Sohn!« fuhr er fort, »zwei Väter hast Du verloren, den dritten hast Du Dir selbst vom Tode gerettet!«

Jetzt dröhnte das Jagdgetöse immer näher. Des Herzogs Gefolge kam hastig herangesprengt.

»Was ist hier geschehen!« rief Rath Hochburg erschrocken, indem er sich vom Ross schwang, »wir haben Euch verfehlt, gnädigster Herzog, und Euch auf ganz falschen Wegen gesucht.«

»Die Leiche Eures Herzogs konntet Ihr nach Liegnitz begleiten,« erwiderte der Fürst mit vorwurfsvollen Blicken, »wenn dieser tapfere Goldberger nicht kam. Das Gefolge des Herzogs gehört in die Nähe seiner Person, merkt Euch dies.«

»Aber,« wandte er sich jetzt wieder liebevoll und herablassend zu dem Jüngling, »was wollt' ich denn doch? Du bist ja mein Sohn und folglich, mit dieser Würde, in meine Dienste getreten.«

»Was meint Ihr, meine Räte und Diener,« sagte er zu den Umstehenden, »ist's denn gegen die Gesetze des Landes: daß der adoptirte Sohn eines Ritters und der Lebensretter seines Herrn und Fürsten Ritterschlag und Wappen empfangen könne?«

»Er ist dessen würdig,« riefen sie einmüthig und besonders blühte aus Hochburgs Mienen eine Freude, die er kaum zu verbergen im Stande war.

»So knie denn nieder, mein Sohn!« sagte der gütige Fürst, berührte ihn dreimal mit dem Schwert und fuhr fort: hiermit adele ich denn Deine Väter in ihrem Grabe und ernenne Dich, Kraft der mir gegebenen landesherrlichen Gewalt zum Ritter in meinem Herzogthum, ebenbürtig einem jeden andern meiner Ritter. Dein Name ist von nun an: Heinrich Ryme von Bärenwald und einen Bären sollst Du im Hauptfelle Deines Wappens führen, zum Angedenken an die herrliche That, die Du heute mit eben so vieler Tapferkeit als Besonnenheit ausgeführt hast.«

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Ein nettes Värchen.

In der Horizontalstraße wohnte Herr Flößlein mit seiner theuren Hausehre, Leute, die in pilzartiger Vegetation bis zur Wohlhabenheit aufgewachsen sind, ohne in ihrem Verstande und in ihren Sitten Fortschritte gemacht zu haben, so daß diese Geistesanlagen dermalen noch unentwickelt in ihnen schlummern. Herr Flößlein nennt sich Rentier und schreibt sich, vermöge der ihm eigenthümlichen Orthographie »Kennhier,« würde jedoch in die Naturgeschichte füglich als Stendthier aufzunehmen sein.

Nicht sehr lange hatte das saubere Värchen in jenem Logis gewohnt, als dasselbe es denn auch für seine nächste Pflicht hielt, sich gleich von vorn herein auf recht imponirende Weise in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Eines Tages nämlich ward die ganze Nachbarschaft durch ein sehr stürmisches Gekräus aus ihrer Ruhe und Behaglichkeit empor gerüttelt. Es war der genannte Herr nebst Gattin, welche auf dem Hausflur ein sehr heiseres, doch dessen ungeachtet sehr lautes Gekräus und zänkisches Reifen vernehmen ließen, wodurch sie gleichsam lauterwälsche Variationen producirten, zu denen die unzählig oft wiederholten Worte: »meine fünf Dähler will ich wieder raus haben!« den Grundtext bildeten. Es waren diese Worte, wie überhaupt der ganze Skandal gegen den Hauswirth gerichtet, mit dem der genannte Miethsmann in einer aus dem Miethsverhältniße hervorgegangenen Berechnung und Unterhandlung gestanden hatte. Wie man sich leicht denken kann, erfolgte hierauf von Seiten des Wirths eine Kündigung, welche Jenen nur noch mehr erbitterte. Es kam nur darauf an, wie und auf welche Weise diese Erbitterung zu bethätigen sei und darüber war das Flößleinsche Ehepaar sehr bald mit sich einig. Kleine Eelen sind darin ersünderlich. Das Dienstmädchen mußte nämlich von nun an mit monströsen Holzpantoffeln die Treppen auf und ab vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht ein entsetzliches Gepolter machen, was die vierkantige Marianna aus Oberschlesien auch mit der größten Präcision und oft so effektiv ausführte, daß man glauben mußte, Jupiter schicke den Merkur mit Kurierstiefeln und Knallpeitsche auf Donnerwolken aus dem Olymp herab.

Inzwischen ermangelte der Herr F. nicht, das Seinige mit eigener Hand zu thun, um das Lustspiel seiner Rache auf möglichst mannigfaltige und unterhaltende Weise zu vollführen. Namentlich bemalte derselbe die Thüren der nachbarlichen Wohnungen mittelst eines Stückes Kreide mit allerlei Beschwörungformeln, die an Schönheit der Zeichnung mit den Haken und Uhlen eines chinesischen Parasolfabrikanten wetteiferten. Ferner belustigte er das Publikum des Hauses mit allerlei Stichelreden, die er mit der plumpen Dorkheit eines deutschen Handwurstes aus dem offenen Fenster unter Begleitung des Qualms aus einer langen schmorgelnden Tabakspfeife zum Besten gab, wobei seine holde Geliebte ihm, vermöge ihrer sehr schlagfertigen Zunge thätigen Beistand leistete.

Jetzt, dem Himmel sei Dank, sind wir des unholden Paars los, bedauern aber herzlich alle diejenigen, die nun mit ihnen in Berührung zu kommen genöthigt sind.

### Bemerkungen auf einer Reise nach Oberschlesien.

(Fortsetzung.)

Mein Weg führte mich am andern Morgen, der ein höchst trübes Gesicht zeigte, über das freundliche Paulau und Jägerndorf nach dem schönen Gute Lossen, und von dort nach dem freundlichen Marktsäckchen Löwen. — Von Löwen überschreitet man den Damm der Oberschlesischen Eisenbahn, die dicht vor dem Flecken einen Bahnhof hat. — Der Damm in dieser Gegend erreicht eine Höhe von 24—30 Fuß, und ist, bis auf die Uebergangspunkte, deren hier eine große Anzahl ist, so weit gediehen, daß die Schienen gelegt werden können. — In Schurgast, 1/2 Meile von Löwen entlegen, wurde Montag gemacht. — Das Städtchen ist an sich höchst unbedeutend, und zählt etwa 600 Einwohner, ist aber, seit dem letzten Brande,



recht freundlich wieder aufgebaut, und hat sogar in seinem ersten Gasthose ein kleines Privattheater, welches die Honorationen anzieht. Jedenfalls ist ein solches Vergnügen, so unvollkommen die Leistungen auch sein mögen, edler und bildender für die Betheiligten, als die Saufereien des gemeinen Mannes, und die ennuyanten Bälle und Soirées der Vornehmen, auf denen wohl oft Komödie gespielt wird, die moralisch bei weitem schlechter ist.

In langweile Einförmigkeit führt die Chaussée über Weisdorf, Borkwitz, Karbischau, Schönitz, Breske, Bietonig und Halbendorf nach Dypeln, das von Breslau aus 12 Meilen gerechnet wird, in der That aber nun 11 1/8 Meile davon entfernt ist. Höchst imposant nimm sich die neue Oderbrücke aus, welche am 15. October v. J. eröffnet wurde, und den stolzen Namen »Jaherhundertbrücke« führt. Sie ruht auf 7 steinernen Pfeilern, und ist außerdem mit Hängewerken versehen: zu beiden Seiten breitet sich die alterthümliche Stadt aus, links erheben sich die Flaggen der vor Anker liegenden Schiffe, welche hier einen höheren Wasserstand abwarten.

Dypeln liegt, nach Knie, 524 Fuß über der Däsee, und hat 4 Thore, das fünfte wurde im Jahre 1497 nach Einbringung der Leiche des zu Meisse von den Ständen hingerichteten Herzogs Nikolaus, vermauert, und dies vermauerte Thor gilt den Dypelnern für die größte Merkwürdigkeit, die den Reisenden gezeigt werden kann. Aus dem vermaurerten Thore ist indessen ein kleines Häuschen geworden das am Ende der Kirchgasse steht, und nur auf seiner Hinterseite noch Spuren seiner ehemaligen Bestimmung zeigt.

Die Stadt zählt jetzt über 7000 Einwohner, und ist im Ganzen recht freundlich gebaut, namentlich ist die Groschowitzer Vorstadt mit schönen Gebäuden versehen, daß sie einer Residenz nicht zur Schande gereichen würden. — Das Rathhaus, mit einem schönen Thurm, ist ein imponantes Gebäude, und die 3 Haupt-Gasthöfe, der schwarze Adler, das Hôtel de Saxe, und der russische Kaiser bieten dem Fremden jede Bequemlichkeit, namentlich ist die Einrichtung des Hôtel de Saxe, eine sehr comfortable. — Es war gerade Jahrmak, aber der Markt zeigte viel unzufriedne Gesichter; eine ängstliche Spannung hatte sich fast aller Bewohner bemächtigt; die brieflichen Drohungen einiger Böfewichter die Stadt zur Zeit des Marktes in Brand zu stecken, hielt Alles in seiner Behausung und hemmte den Verkehr sichtlich. In der That waren einige Tage vorher mehrere Scheunen angezündet worden, und die Beforgniß war so allgemein, daß der Magistrat sich genöthigt sah, nächtliche Schutzwachen auf die Straßen zu schicken.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Moden.

Was giebt's doch für Moden in jegiger Zeit!

Die Kleider man trägt sie bald eng und bald weit;  
An wer diese Moden nit olle mit macht,  
Der wird noch am Ende gor ausgelacht.

Die Herr'n tragen Fracks wie die Röck schauens aus,  
Vor Jöhren da machens er Zweie wol draus,  
An die Weinkleider sein wie die Blusen so weit,  
Was ändert nit olles die Mod' und die Zeit?!

Die Röcke die reichen nit mol bis zum Bein,  
Das mag so a Fest für d' Schneiderte sein,  
Und glaubens es brauch gor kein Lohr zu vergeh'n,  
Do wird ma statt 'n Rock 'ne Weste nur seh'n.

Die Doman die stecken in en Kleid wie'n Faß,  
Die Mode macht wirklich unentlichen Späß,  
Die Taille sie ist mit dem Kleid fast egal  
Das macht halt der Krogen vom Herrn Cardinal.

Die Straßen die werden ject gor nit gelehrt,  
Seit dem sich die weiten Kleider vermehrt,  
Die Doman mit der Schleppe die versehen dies Amt,  
Die Sache die ist mer doch gor zu charmant.

Und will eine Dom in 'n Wogen hinein,  
So muß sie zu Hüß' zehn Personen gleich schrein,  
Die helfen den Reif in d'e Höhe ihr heben;  
An das nennen de Leit nach de Mode zu leben.

Und wenn das so fortgeht da kommt's noch so weit:  
Jede Dame die brauch 40 Ellen zum Kleid,  
Dann können die Kaufleut' und Schneider sich freun,  
Was brauchen die mehr dann um glücklich zu sein.

Vor Jöhren da trugens die Kleider ganz eng,  
Da sah man den Nacken, da sah man den Teint,  
Doch ject sieht man nir mehr als Krogen und Kleid,  
Was ändert nit olles die Mod' un die Zeit.

Sieht man eine Dom auf de Stroße ject geh'n,  
Da glaubt man halt wirklich 'ne Nonne zu seh'n,  
Und viele die sprechen: „sie sein nit geschreit,“  
Ja was ändert nit olles die Mod' un die Zeit.  
Herrmann.

### Buntcs.

Bei der großen Hinneigung unserer jetzigen Mädchen- und Damenwelt zu den netten, blühenden und Augenweide verschaffenden, kriegerisch-friedlichen Uniformen, die bössartige Verläumdung würde sagen, zu den netten Uniformirten, (aber das wäre gewiß nur Verläumdung!) ließe sich ein Vorschlag machen, dessen Ausführung so manchen, unserer bedrängten bürgerlichen Familienväter, während der Abwesenheit des hiesigen Militärs, eine unruhige Nacht auf der Wacht-Pritsche ersparte. Wir meinen die Errichtung einer Mädchen-National-Garde. Schöne Breslauerinnen! zürnet nicht, daß Euer Patriotismus und die bekannte Vorliebe für den kriegerischen Stand so sehr in Anspruch genommen werden; aber stellet Euch nur selbst in der glänzenden prangenden und wattirten Uniform vor, durchflieget im Geiste die Reihe von Eroberungen, die selbst der niedrigste Mädchen-Tambour machen würde, und ich bin gewiß, noch heute kommt Ihr, fahrend, gehend, reitend und tanzend zu mir, Euch in die Compagnie-Rang-Listen einschreiben zu lassen, und Euer Scherlein zur Errichtung eines gemeinsamen Ballhauses und eines Pomadia- und Frisir-Salons für die Wohlthätliche Militz beizusteuern.

Damit Ihr aber einen vernünftigen Begriff von Eurem kriegerischen Gilde erhaltet, und der Entschluß zum Eintritt nicht so schwer (!!) fallen soll, werde ich hiermit einen Auszug Eurer künftigen Pflichten und Einrichtungen mittheilen.

#### A. Eintritts-Befähigung.

1. Alle jungen Mädchen, von 17 bis zu 24 Jahren können enrollirt werden.
2. Müß'n dieselben Courage besitzen, selbst an den von jungen Männern, und männlichen Geistern am meisten besuchten Orten, Schilowache zu stehen, ohne aus Furcht davonzulaufen.
3. Müßen sie Wis besitzen, ein mündliches Examen in der Liebe, durch Patrouillen und Ronden, ohne Fehler bestehen zu können.
4. Müßen sie geborne Breslauerinnen, und nota bene!
5. Nie verheufelt hübsch sein!

#### B. Eintheilung des Corps.

1. Das Corps besteht aus Schützen, Artilleristen, Uhlanen, Husaren und Grenadieren.
2. Aus Linien und Landwehr-Kompagnien.
  - a) Zu den Schützen kommen diejenigen Mädchen, welche stets durch Anstand ihre Eroberungen machen, und immer aus einem sicheren Verstecke die Herzen der Männer zu treffen wissen, dabei sehr leichtfüßig im Punkte der Liebe sind, und allen Männern Unterjochung geschworen haben. Ihre Uniform ist grün, (weil sie jedem jungen Manne grün sind.) darüber eine schwarze Mantille mit goldnen Schnüren. Ihre Kopfbedeckung, ein rosa Atlas-Hut mit Reiberfedern. Ihre Waffen sind die tödtlich treffenden Blicke der schwarzen Augen, unterstützt durch das Pelotonfeuer ihres niedlichen Plapper-Mäulchens.
  - b) Zu den Artilleristen schlage ich Diejenigen vor, deren Augen stets ganze Kartätschentladungen von Liebesblicken sprühen, und wozu die Marien, Doris, Louisen und Minna's sich am Besten eignen. Uniform schwarzblau, rothe Mantillen, spanische Casquets und zur Waffe, das schwere Geschütz ihrer verliebten Seufzer und unwiederstehlichen Schwüre.
  - c. Uhlanen werden Diejenigen am besten vorstellen, die durch ihre scharfe spizige Moden sich einen Triumph bereiten, die Herzen der Männer blutig zu verwunden. Hierzu sind auch die Liebhaberinnen von Koquetterie zu empfehlen, vorzüglich die Schneidermamsellen. Uniform ist beliebig, Waffe ist eine spizige Zunge, und stets spottendes Mundwerk.



- a. Husaren sind die schmachthenden, stets zum Angriff bereiten Blondinen, deren Herz immer mit dem Verstande davon gallopiert, ihre Uniform können sie nach den neuesten Pariser Moden-Journalen regeln, die Art der Waffen bleibt ihnen überlassen.
- e) Grenadiere sind endlich die stolzen schönen Männerverächterinnen, die durch das Granatfeuer ihrer Blicke alle Herzen gewaltsam zersprengen und dadurch mit grausamer Lust morden. Die Uniform ist eine türkische Nationaltracht, ihre Waffen, ein kleiner rother Mund, zarter Teint, weiße Hände und kleine, sehr kleine Füße.
- f) Zu den Linienkompagnien nehmen wir die noch Herzfreien, zu der Landwehr die schon versorgten Schönen, welche nur im Nothfalle durch ihre Reize die Männerwelt jenen erobern helfen.

**C. Die Beschäftigung**

dieser Damen-Miliz sei: In Führung ihrer Waffen zur Unterjochung der Männerherzen geübt zu werden, jeden Sturm auf das eigene Herz (wenn sie wollen!) abschlagen zu lernen. Täglich ein mal Fenster-Parade nach der Melodie: „Dein ist mein Herz!“ vor den Wohnungen der bekanntesten Elegants und Stutzer zu machen; des Mittags sich zur Parole zu versammeln, und des Dvids *es a mand i* vorgetragen zu hören, bei dem Abend Appel sämtliche Männer bezeichnet zu erhalten, bei denen es sich der Mühe verlohnt, einen Angriff auf Herz und Geldbeutel zu machen. Schildwacht dürfen sie nur, was aber äußerst schwierig ist, vor ihren eigenen Herzen stehen, damit kein unerwarteter Feind durch Ueberrumpfung dieselben gewinne, und damit überhaupt auch die Liebes-Proviant- und Munitions Magazine vor Plünderung gesichert seien.

Kasernen können wir nicht anweisen, indem es sonst zu befürchten stände, das sich dieses allerliebste Corps dann unter-

einander aufreiben würde, indem Verträglichkeit mit Feindesgleichen, keine Eigenschaft desselben ist.

**D. Der Nutzen**

dieser schönen Truppen bestände darin, daß sämtliche Breslauerinnen ihre Ueberlegenheit über das männliche Geschlecht kennen lernen, und was die Hauptsache ist, dann doch alle Tage eine gewisse, ihnen sehr angenehme Beschäftigung haben werden.

Darum eilt herbei und sammelt Euch unter Eurer Fahne, einem goldenen Amor auf silberner Stange; ich bin gewiß, Ihr erwählt mich zu Euerm General en Chef! —  
Hildebert Ries.

**Uebersicht der am 25. Septemb. C. predigenden Herren Geistlichen.**

**Katholische Kirchen.**

- St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Frühpr. Ein Alumnus, Amtspr. Kanon. Dr. Förster.
- St. Vincenz. Frühpr. Capl. Kausch, Canon. Herber 9 Uhr.
- St. Dorothea. Frühpr. Capl. Puntke, Amtspr. Pfar. Weiß 9 U.
- St. Maria (Sandkirche). Curatus Landschee, 9 Uhr.  
Nachmittagspr. Cap. Ramhof, 3 Uhr.
- St. Adalbert. Amtspr. Cur. Görlich 9 Uhr.  
Nachmittagspr. Capl. Lange 2 Uhr.
- St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
- Corpus Christi. Pfar. Ehiel, 9 Uhr.
- St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
- St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
- St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
- Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

**Allgemeiner Anzeiger.**

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

**Taufen und Trauungen.**

**Getauft.**

**Bei St. Vincenz.** Den 23. Aug.: d. Post-Diätarius J. Gröschel T. — d. Musikus G. Walke S. — Den 24.: d. Musiklehrer J. Schnabel S. — Den 25.: d. Hutmacherges. A. Herrmann T. — Den 26.: d. Haushälter F. Janke S. — Den 28.: d. Schuhmacher A. Glabisch T. — Den 4. September: d. Drechslerges. C. Hanke S. — d. Schneiderges. M. Sperling S. — d. Haushälter C. Ullrich S. — d. Tagarbeiter C. Ehiel S. — d. Töpferges. C. Hnilitschka S. — Den 9.: d. Conditor L. Mochel S. — Den 11.: d. Tischlerges. G. Bucksch S. — d. Schneiderges. F. Marce S. — Den 16.: d. Bedienten C. Eckelt S.

**Bei St. Matthias.** Den 18. Sept.: d. Unteroßfig. in der 2. reit. Comp. G. Art. Brigd. M. Seifert S. — d. Lohgerbermstr. und Lederhändler B. Pennrich S.

**Bei St. Adalbert.** Den 18. Sept.: 1 unehl. S. — Den 19.: 1 unehl. T. — 1 unehl. S.

**Bei St. Dorothea.** Den 12. Sept.: d. Schuhmachermstr. J. Hartenger S. — Den 15.: d. Tagarb. A. Neugebauer T. — Den 18.: d. Tagarb. J. Kaufmann zu Lehngruben S. — 1 unehl. S. — Den 19.: d. Organist bei St. Dorothea A. Jäckel S.

**Bei U. S. Frauen.** Den 19. Septb.: d. Haushälter J. Herba S. — d. Tischlerges. C. Valentin T.

**In der Kreuzkirche.** Den 18. Sept.: d. Barbier F. Zapieransky S.

**Bei St. Mauritius.** Den 15. Sept.: d. Tischlerges. F. Heimlich T. — Den 18.: d. Kürschner W. Harzowsky T. — d. Tagarbeiter Mairwald S. — d. Freigärtner A. Gohl in Brode Zwill. S. — d. Arbeiter in Gr. Tschansk M. Pfeiffer T. — Den 19.: d. B. Robleng T. — d. Rattendrucker Blüde S.

**Bei St. Michael.** Den 13. Septbr.: d. Almosengenosin C. Krusche T.

**Getraut.**

**Bei St. Vincenz.** Den 29. August: d. d. Schneiderges. W. Sehrwald mit Jgfr. R. Schneider. — Den 4. Septemb.: d. Zimmerges. A. Riede mit Jgfr. C. Pöglb. — Den 6.: d. Militair-Arzt J. Gremsa mit J. Kaul.

**Bei St. Adalbert.** Den 20. Sept.: d. Uhemacher C. Nagel mit Jgfr. M. Stolte.

**Bei St. Corpus Christi.** Den 18. Sept.: d. Maurer C. Moche mit Ernst. Hüttrich.

**Bei St. Mauritius.** Den 18. September: d. Lehrer an der städtischen Fabrik-schule F. Philipp mit Jgfr. J. Sitt. — Den 20.: d. Kaufmann u. Wirthschaftsbesitzer J. Mispel in Dittmachau mit Jgfr. R. Kügler.

**Bei St. Michael.** Den 11. Septb.: d. Malergeh. W. Führig mit R. Schäfer. — d. Bauergutsbesitzer in Polanowitz F. Spät mit Wittw. Th. Schädel in Döwig.

**Theater-Repertoire.**

Sonnabend d. 24. Sept., zum ersten Male „Doctor Wespe.“ Lustspiel in 5 Akten von R. Bendig.

**Vermischte Anzeigen.**

**Neue schottische Fett-Heeringe** empfiehlt à Stück 9 Pf. und 1 Sgr. dieselben marinirt mit Pfeffergurken und Zwiebeln 1 1/2 und 2 Sgr.:

**Heinrich Kraniger,**  
Carlsplatz Nr. 3, im Pokoyhof.

**Lampen**

werden aufs Beste reparirt, gereinigt, lackirt und fehlende Gegenstände ergänzt, bei

**F. Georgi,**

Klempnermstr. und Lampen-Versfertiger.  
**Oberstr. Nr. 1, im Keller am Ring.**

Den sehr beliebten **Kräuter- oder Bitter-Wein,** empfing wiederum in schönster Qualität, und empfehle à Flasche 20 Sgr., der gütigen Beachtung.

**Heinrich Kraniger,**  
Carlsplatz Nr. 3 im Pokoyhof.

Zum Meubel-, Porzellan- und Glas-Einpacken empfiehlt sich **F. Hebrich,** Schußbrücke Nr. 40, in der Tischlerwerkstatt.

Ein **Stügel** ist billig zu vermieten  
Matthiasstraße Nr. 89, par terre.